

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

**Correspondent für das Großherzogthum Oldenburg.
1878-1890
1880**

3.12.1880 (No. 144)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-935225](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-935225)

Correspondent

Inserionsgebühr:
Für die dreispaltige Corpos-
zeile 10 Pf. bei Wiederholun-
gen Rabatt.
Inserate werden angenommen:
Langenstraße Nr. 72, Bräuer-
straße Nr. 20, Rosenstr. Nr. 25
Agentur: Böttner & Winter
Annoncen-Expedition in Ol-
denburg.

für das Großherzogthum Oldenburg.

Zeitung für staatliche und communale Interessen,
Organ zur Unterstützung der Bestrebungen unserer Kriegervereine.
Dritter Jahrgang.

Für die Redaction verantwortlich: Ad. Wittmann.

Nr. 144

Oldenburg, Freitag, den 3. Dezember.

1880.

Ueber Freuden und Vergnügungen der Kinder.

Freut euch des Lebens,
Weil noch das Lämpchen glüht;
Pflücket die Rose,
Eh' sie verblüht.
Man schafft so gern sich Sorg' und Müh'n
Sucht Dornen auf und findet sie,
Und läßt das Weichen unbemerkt
Am Wege steh'n und blü'h'n.

An das alte, vergessene Lied, dessen Töne aus der Kinderzeit noch an unser Ohr klingen, wollen wir die Betrachtungen über die Freuden und Vergnügungen der Kinder anknüpfen und dann auf ihre erzieherische Bedeutung übergehen.

Die Zeiten, in denen man der Menschheit predigte, daß die Reinheit des Herzens und der Seele nur in strengster Abgeschlossenheit von der Welt bewahrt werden könne, sind vorüber und andere gekommen, in denen das völlige Gegenteil sich geltend macht. Der Mensch lernt, arbeitet und müht sich oft über die Gebühr, nicht aus Freude an der Arbeit, sondern um die Mittel zu erwerben, später ein möglichst angenehmes, bequemes Leben führen zu können und sich alsdann die Freuden und Vergnügungen zu gewähren, die seiner Individualität entsprechen. Er pflückt nicht die Rose, er zerritt achtlos das Weichen am Wege und schafft sich Sorgen und Mühen, um Gärten und Paläste zu bewohnen und Länder und Meere mit Dampfseile zu durchjagen. Geld ist das Lösungswort, und wenn der Mensch es erworben, dann sieht er gar bald, daß Geld und Glück zwar das S und I gemein haben und doch himmelweit verschieden sind.

Ein altes Sprichwort sagt: „Sage mir, mit wem Du umgehst, und ich will Dir sagen, wer Du bist!“ Noch treffender wäre es: „Sage mir, woran Du Vergnügen findest, und ich will Dir sagen, wer und wie Du bist!“

Die Freuden und Vergnügungen des Menschen hängen von seiner Individualität und seinem Bildungsgrade ab. Der Eine findet sie in Kaufereien, Zechgelagen und wüsten Orgien, der Andere in leckern Gastmählern, bei Kartenspielen, Jagden und dergleichen, der Dritte in der Natur, im Familienkreis, der Vierte in Kunstgenüssen und der Fünfte im Wohltun und der Hingabe für das allgemeine Wohl. Die Vergnügungen sind so verschieden, wie die Individualitäten verschieden sind.

Das Kind zur Freude zu erziehen, seinen Vergnügungen eine edle Richtung zu geben, ist eine unserer wichtigsten Aufgaben, denn es hängt nicht nur sein eigenes, sondern auch das Glück Anderer davon ab.

Fragen wir nun: „Welche Freude empfindet das Kind zuerst?“ so ist die Antwort darauf: „Unbedingt die Freude am Essen und Trinken.“ Der Nahrungs- oder Erhaltungstrieb ist der erste, der sich im Kinde offenbart, also auch der erste, dem die richtige Pflege gegeben werden muß, damit er nicht ausarte. Das Kind lachelt und freut sich, wenn es die Mutterbrust oder die Flasche erblickt; die Vorbereitungen zur letzteren dürfen nicht in seiner Gegenwart gemacht werden, damit es nicht ungeduldig, eigenwillig und die Begierde nach Nahrung zu stark in ihm erregt wird. Später gebe man ihm einfache, nahrhafte Kost, gewöhne es nicht an Lederbissen, damit es nicht seine Glückseligkeit in Essen und Trinken und physischen Genüssen suchen lernt. Neigt ein Kind ganz besonders nach dieser Richtung hin, so gebe man ihm Lederbissen niemals als Belohnung, wohl aber an festlichen Tagen, um die Bedeutung des Tages hervorzuheben.

Das Kind zeigt schon frühe große Freude an glänzenden, an farbenreichen und an sich bewegenden Dingen. Ist es förderlich sei, ihm viele glänzende Gegenstände zu zeigen, ist sehr fraglich. Welche Eindrücke empfängt die junge Seele durch den todtten Glanz der Metalle? Wozu des Kindes Auge und Interesse so frühe darauf hinführen? und: Wird das junge, zarte Auge durch den Glanz der Metalle nicht zu sehr angegriffen?

Farbenreiche Gegenstände möge man dem Kinde geben, d. h. nicht bunt bemaltes, oft Giftfarben enthaltendes Spielzeug, sondern die frohlichen Bällchen, bei denen das Kind jedesmal nur eine Farbe auffaßt, ferner: Blumen, bunte Federn und vorzugsweise Dinge aus der Natur. Die Puppe soll einfach, sauber und geschmackvoll gekleidet sein. An den zerknitterten Balltoiletten derselben soll das Kind keine Freude haben. Als lebenden Gegenstand zeige man ihm ein Vögeln, dessen leichte, graziose Bewegungen des Kindes Auge fesselt und dessen frohliches Gezwitscher dem Ohre wohlthut. Als Spielzeug werden dem Kinde gute, plastische Thierbilder mehr Nutzen und Freude gewähren, als die luxuriösen Puppenstube, die oft gar nicht mit dem viel einfacheren Haushalte übereinstimmen und der Phantasie des Kindes nicht den freien Spielraum gewähren. Schon das einjährige Kind hat Freude an der Natur und jagt frohlich, wenn die Vorbereitungen, es hinauszuführen, getroffen werden. Wohl dem Kinde, welches an der Hand des Vaters, der Mutter oder einer gebildeten Kindergärtnerin sich der Natur freuen darf, die es hinausführen, nicht bloß, um daß es Bewegung habe und frische Luft einathme, sondern die es aufmerksam machen auf jede, auf die unscheinbarste Blume, auf den kleinsten Wurm im Staube, auf das Sandorn unter seinen Füßen. Die schönsten und reinsten Freuden genießt das Kind in der

Natur. Wie gerne erinnern wir uns noch heute noch unserer Kindheit und der glücklichen Stunden, die wir in den Tannen- und Eichen-Büschen und auf den Wiesen unter Blumen, Erd- und Heidelbeeren zubrachten, wenn wir die jungen Fische und Reiche durchwateten, Robinjoraden aufführten und Abends mit unseren Schätzen, mit Blumen, Beeren, Steinchen und Muscheln beladen, glücklich nach Hause kehrten. Solche Freuden kennt freilich das arme Stadtkind nicht. In öffentlichen Gärten und Concerten wird sich weder das Gefühl für Natur Schönheit noch das für Kunst entwickeln. Da darf das Kind keine Blume abpflücken, keinen Rasen betreten. Das stuerne, doch für die Verhältnisse notwendige Verbot hat die Folge, daß, sobald das Kind einen Boden betritt, wo das Verbot aufgehoben, Blumen abreißt, um sie fortzuwerfen und Baumfresen verübt. Ein selbstgepflegtes Beet, oder wo dieses nicht sein kann, ein Blumenstückchen, auch ein kleines Zimmer-Aquarium, welches mit geringen Kosten hergestellt werden kann, wird die Freude und Liebe zur Natur im Kinde nähren und pflegen; seine Heimat wird ihm auch dann theuer bleiben, wenn es später Gelegenheit hat, größere Natur Schönheiten und Wunder kennen zu lernen.

Der Geselligkeitstrieb, die Freude an feinesgleichen zeigt sich schon frühe im Kinde. Kein Kind ist gern allein; es freut sich über die Gäste des Hauses, auch wenn es ihnen Anfangs nur schüchtern naht. Die Freude an der Geselligkeit soll dem Kinde bleiben, doch Sorge man dafür, daß es dabei nur gute Eindrücke empfangt. Gespräche, die nicht für sein Ohr sind, vermeide man auch dann, wenn es dieselben noch nicht versteht.

Die Freude an der Gesellschaft soll durch guten Umgang gefördert werden, vornehmlich mit Kindern gleichen Alters. Die beste Gelegenheit hierzu bietet der Kindergarten, in welchem die Kinder durch geordnete Spiele und Beschäftigungen nicht bloß angenehme Stunden verleben, sondern die veredelnden Eindrücke empfangen, die ihr späteres Lebensglück fördern. In den Kindergärten weht eine Luft, die das Kind sittlich rein erhält und seinen Sinn auf das Edle, auf Natur und Kunst lenkt. Nur schade, daß der Einfluß dieser frohlichen Erziehung so kurze Zeit währt. Erst wenn die Schul- und Jugendgärten blühen werden, kann die im Kindergarten gelegte Saat zur Entwicklung, zur Blüthe gelangen.

Der Geburtstag des Vaters, der Mutter soll für das Kind ein Tag hoher Freude sein und daher festlich bezungen werden. Die Gabe, die es den Eltern darbringt, soll aus seinen Mitteln, ein Werk seiner Hände, seines Fleißes sein. Das selbst gezogene Blumenstückchen, das leicht- oder Nähnblättchen und später die Zeichnung, die Handarbeiten sind wahre Zeichen der Liebe, nicht aber das kostbare nur durch

Die Geheimnisse der Hauptstadt.

Novelle
von
Th. v. Aisenberg.

Nachdruck verboten.

(Fortsetzung.)

„Ja, der arme Mensch“ — und der halb mittelbeide, halb spöttische Ton dieser Worte der Frau Sandberger verwundeten den athemlos lauschenden Ferdinand fast noch tiefer als vorher, — „es thut mir eigentlich leid um ihn, aber er hat mir ja nichts zu bieten, als was er durch seiner Hände Arbeit erwirbt, das ist freilich für mich nichts. Nun, er wird sich wohl zu trösten wissen.“

Der Vater harrete noch immer lautlos in seinem Versteck, das, was er hier vernommen, war für ihn zu unerwartet gekommen, als daß er hätte sofort zu einem Entschlusse kommen können. War die so frivol plaudernde Clotilde in der Jasminalaube wirklich dieselbe Clotilde, deren schwarze Augen oft so feurig und doch auch wieder so süß fragend in den seinen gerucht hatten, die mit ihm so herzlich geplaudert und seinen Zukunftsplänen lächelnd ihre Zustimmung gegeben hatte? Fast konnte der Vater es nicht glauben und doch war es so — Clotilde hatte nur mit ihm gespielt, die Frau, zu der er mit glühender Verehrung aufblickt, war nur eine herzlose Kofette, welcher der arme Vater, der ihr nichts als seine Liebe zu bieten hatte, anfang, lästig zu werden. Ein Gefühl unendlicher Bitterkeit und zugleich eine zornige Aufwallung stieg in Ferdinand Dufrenval empor, er wollte Clotilde ihr herzloses Benehmen, ihre Kofetterie vorwerfen, aber er befand sich wieder, denn dies hätte doch nur eine aufregende Scene gegeben. Mit den widerstreitendsten Gefühlen im Herzen erhob sich endlich Ferdinand und verließ sein Versteck neben der Jasminalaube, aus welcher eben wieder das heitere, übermüthige Lachen der Frau Sandberger tönte. Zu Hause angekommen, warf sich

Ferdinand in seinen Kleidern auf das Bett, aber er war durch das Erlebte noch zu aufgeregt, um einschlafen zu können, erst gegen Morgen fiel er in einen unruhigen Schlummer.

Die Sonne stand schon hoch am Himmel, als Ferdinand Dufrenval erwachte. Er kühlte seine heißen Schläfen mit frischem Wasser und dachte dann noch einmal über das, was er gestern Abend vernommen, nach. Nach solchen Aeußerungen, wie sie Ferdinand aus Clotildens Munde vernommen, war es für ihn unmöglich, Clotilde wieder zu sehen. . . . er wollte ihr schreiben, ihr seine Verachtung kundgeben. . . . auch das verwarf Ferdinand wieder. . . . immer und immer wieder stieg vor den Augen des Vaters das Gesicht Clotildens mit den reinen classischen Zügen, dem frischen, lächelnden Munde, den schwarzen, verführerischen Augen auf. . . . endlich raffte sich Ferdinand auf, er beschloß, die Hauptstadt auf einige Tage zu verlassen und einen Landaufenthalt in einem kleinen, ihm von einer Vaterreise her bekannten, idyllisch gelegenen Dorfe zu nehmen, er hoffte, hierdurch wieder allmählig in eine ruhigere Stimmung zu gelangen.

Sofort traf der Vater die nöthigen Vorbereitungen zur Abreise und noch gegen Mittag fuhr er, ohne von seinen Bekannten sich verabschiedet zu haben, dem einige Stunden von der Stadt entfernten Orte zu. Das Dörfchen lag weder an einer Eisenbahn noch an einer Poststraße und die Beförderung der geringen Correspondenz der biedern Dorfbewohner besorgte der Landbriefträger, welcher einmal täglich zwischen Wellisheim — so hieß das Dörfchen — und der nächsten Postanstalt verkehrte. So kam es, daß das Dörfchen trotz seiner romantischen Lage von Fremden fast gar nicht besucht wurde und das Leben spannte sich in Wellisheim so einformig und ruhig weiter, wie dies eben nur an einem Ort der Fall sein kann, der seitwärts der großen Verkehrsstraßen liegt.

Etwa acht Tage hatte Ferdinand in Wellisheim zugebracht, als er eines Abends von einem Spaziergange in den einzigen Gasthof des Dorfes, wo der Vater Quartier genom-

men hatte, zurückkehrte. Wie gewöhnlich, ließ er sich den „Tages-Courier“, das gelesenste Blatt der Hauptstadt, das auch in Wellisheim in mehreren Exemplaren gehalten wurde, auf sein Zimmer bringen und begann die Tagesneuigkeiten durchzulesen. Plötzlich stieß er einen Ruf der Ueberraschung aus, als er unter der Rubrik: „Locales“ Folgendes las:

„Die Chronique scandaleuse unserer Stadt ist wieder um einen interessanten Fall reicher. Die ebenso geistreiche wie schöne Frau des Rentier S. . . . welche sich viel in den feinem Kreisen der Gesellschaft zu bewegen pflegte, ist vorgestern durch einen reichen Creolen, der sich seit einigen Monaten hier aufhielt und besonders durch sein luxuriöses Auftreten Aufsehen erregte, entführt worden, wenigstens hat man die Beiden zusammen in ein Coupee des Wiener Courierzuges einsteigen sehen. Der Vorfall giebt natürlich in den höheren Gesellschaftskreisen unserer Stadt Anlaß zu den verschiedensten Commentaren, deren Reproducirung wir uns jedoch vorläufig enthalten wollen.“

Ferdinand war natürlich für den Augenblick von dieser Nachricht in hohem Grade überrascht, es unterlag keinem Zweifel, daß in den beiden Personen Frau Sandberger und Raoul von Luzenel gemeint waren. Indessen zeigte Ferdinand dieser Schritt Clotildens doch die Charakterlosigkeit dieser Frau, der er eine so tiefe Neigung entgegengebracht hatte, jedenfalls hätte der Vater an Clotildens Seite nicht das erträumte Glück gefunden.

Während Ferdinand nachdenklich das Blatt bei Seite legen wollte, flogen seine Augen noch auf eine Stelle desselben, welche ebenfalls sein größtes Interesse erregte. Die betreffende Stelle lautete:

„Wir erhalten soeben Kunde von einem in der gestrigen Nacht verübten Verbrechen. Gestern gegen Mitternacht ist ein Mann in die Wohnung der verwitweten Frau von Stein in der M. . . . straße eingebrochen und in die Schlafkammer der genannten Dame eingedrungen, wo er den kostbaren Brillant-

seine Hand überreichte Geschenk, welches es frühe lehrt, sich mit fremden Federn zu schmücken.
Wenn die Fröbel'sche Erziehungsmethode alle Schichten der Gesellschaft durchdrungen haben wird, so werden auch die Volksfeste, die ihre volle Berechtigung haben, einen anderen Charakter als den heutigen annehmen. Die Possenreiererei, die Zechgelage und Drogen werden aufhören und vielleicht Wettkämpfen, ähnlich denen der alten Griechen, Platz machen. Der Volksgeist wird eine idealere Richtung annehmen und die Freuden und Vergnügungen versüßlichend und veredelnd auf das Volk wirken und des Dichters Lied „An die Freunde“ wird zur Wahrheit werden.

Rundschau.

Die „Provincial-Correspondenz“ meldet: **Unser Kaiser** ist von dem Erkältungszustande, welcher zu Anfang der vorigen Woche eingetreten war, soweit hergestellt, daß bereits die Spazierfahrten, wenn auch zunächst nur im geschlossenen Wagen, wieder aufgenommen werden konnten. Auch hat der Kaiser die Befehle des Großfürsten und der Großfürstin Vladimir von Rußland und des Großherzogs von Sachsen entgegenzunehmen, mehrere Vorträge hören und den Botschafter in Petersburg, Generaladjutanten von Schweinitz, sowie den Botschafter in Paris, Fürsten v. Hohentlohe-Schillingsfürst, empfangen können.

Im **preussischen Abgeordnetenhaus** ist auf die aufregende Judenrede eine Stille der Ermattung eingetreten. Man behandelte nur innere politische Dinge, welche für Preußen, weniger für Deutschland Interesse haben. In Bezug auf die Abänderungsvorschläge für die Wittwen- und Waisenrenten für Elementarlehrer ward der Beschluß gefaßt, die Unterrichtscommission mit dem schwierigen Thema zur bessern Durchbearbeitung nochmals zu betrauen. Für die Staatsbahnen sollen besondere Eisenbahnräthe angestellt werden, ein Vorschlag, der wohl angenommen werden wird.

Die Feier des **November-Aufstandes** vom Jahre 1830/31 wurde in Posen am 29. November von polnischer Seite unter sehr zahlreicher Beteiligung begangen. Man sieht, daß die Erinnerungen an das Streben nach einem eigenen polnischen Königreiche noch nicht so ganz erloschen sind.

Der angeblich zwischen dem **Reichskanzler** und dem Finanzminister entstandene Zwist soll nun wieder beigelegt sein. Der Finanzminister dürfte jetzt wohl bald Gelegenheit zu der Erklärung nehmen, daß alle nun zu bewilligenden Steuern im Reichstage unverkürzt zur Ueberweisung an die Einzelstaaten behufs Steuerentlastung gelangen sollen.

Der Ausfall der Steuern in **Oesterreich** ist ein recht befriedigender gewesen. Die directen Steuern übersteigen den Voranschlag um 18 Millionen. Die Tabaksteuer brachte allein 2 Millionen Gulden mehr wie erwartet. Nach dem Beispiele Deutschlands soll nun auch in Oesterreich die Petroleumsteuer eingerichtet werden, von welcher man sich auch wieder circa 5 Millionen verspricht. Ein Schanksteuergesetz, das man plant, soll auch anderthalb Millionen abwerfen und von einer Zuckersteuer erhofft man auch so circa ein Millionschen. Wenn das dem stets im Trocknen sitzenden Oesterreich nicht helfen will, so hilft überhaupt nichts mehr.

Die Spalten der österreichischen Blätter sind angefüllt mit Berichten über die **Kaiser-Josephs-Feier**, die in allen Theilen der Monarchie unter allgemeiner Theilnahme der Bevölkerung unter großem Enthusiasmus in den letzten Tagen stattgefunden hat.

In **Wien** ist man der Meinung, daß die mehrfachen in **Agram** stattgefundenen **Erdbeben** sich noch öfter wiederholen werden, da dieselben gerade unterhalb der Stadt wüthen. Aus diesem Grunde ist auch dem Kaiser, der gern an die Unglücksstätte geeilt wäre, abgerathen worden, den Ort zu besuchen. Das Militär mit seinen Anstalten hat Agram verlassen und zahlreiche Familien sind von dort für immer fortgezogen.

Die **Thronrede**, mit welcher der **Fürst Karl von Rumänien** am 21. Novbr. zu Bukarest die Kammern eröffnete, constatirt die guten Beziehungen Rumäniens zum Auslande, sowie das Vertrauen und die Achtung, welche die

Mächte dem jungen Staate Rumänien entgegenbringen. Mehrere Verträge und Conventionen, welche die Regierung mit verschiedenen Mächten bereits abgeschlossen, oder über welche noch verhandelt werde, würden den Kammern vorgelegt werden. Die Frage des Reglements über die Freiheit der Schifffahrt auf der unteren Donau werde demnächst durch die europäische Commission in Galatz entschieden werden. Die Regierung werde im Bewußtsein der großen Interessen, welche Rumänien auf diesem Flusse habe, dieselben aufrecht zu erhalten und zu vertheidigen wissen in Uebereinstimmung mit dem Text der Verträge und dem Princip der Freiheit der Schifffahrt. Die Frage der Thronfolge werde nach den Vorschriften der Verfassung geregelt werden. In Bezug auf die Armee hebt die Thronrede hervor, daß es in diesem Jahre möglich gewesen sei, das Princip der allgemeinen Wehrpflicht anzuwenden und das gesammte Jahrescontingent einzuberufen, so daß für das Jahr 1880 30,000 Konstriptionspflichtige eingereicht werden konnten. Die übrigen Fragen betreffen innere Angelegenheiten. Am Schluß der Rede gibt der Fürst seinem vollen Vertrauen Ausdruck, daß, Dank der Weisheit der Großmächte, der Friede auf der Balkanhalbinsel erhalten bleiben werde.

Die **französische Regierung** ist die erste, welche den Vorschlag Englands, die Flotte in der Nähe des Archipels zu belassen, abgelehnt hat und wir werden wohl demnächst von der Heimfahrt der französischen Schiffe lesen. — Es scheinen sich da ja ganz seltsame Veränderungen bemerkbar zu machen! Wenigstens brauchen wir in Deutschland hierüber nicht böse zu sein, denn die Sachlage gewinnt dadurch eine günstige Wendung. In den Intentionen Deutschlands hat es von jeher gelegen, in dem Bestande der Türkei ein Gegengewicht gegen russische Einflüsse zu haben.

Der **türkische** Generalbevollmächtigte in Albanien, Dervisch Pascha, hat dem Konsulcorps in Stutari die Uebergabe Dulcignos an Montenegro offiziell angezeigt.

Die Nachricht, daß der Sultan das gegen Veli Mehmed, den Mörder des russischen Obersten Kumerau, gefällte **Todesurtheil** in lebenslängliche Zwangsarbeit und Verbannung nach Tripolis verwandelt habe, wird von dem Konstantinopeler Korrespondenten der „N. Fr. Pr.“ in Abrede gestellt. Zugleich wird dem Blatte gemeldet, daß die Kollektionnote der Botschafter, welche bekanntlich die Vollziehung des Todesurtheils verlangte, bisher von der Pforte noch nicht beantwortet worden sei. Die Pforte habe die Antwort bereits fertiggestellt, der Sultan derselben jedoch seine Sanction noch nicht ertheilt.

Aus diplomatischen Kreisen geht dem Wiener „Frdb.“ die Nachricht zu, daß der **Schah von Persien** dem Großvezir Mirza Hussein Khan neuerdings den Titel eines Sechsbatalars (Kriegsministers) verliehen und ihm einen mit Brillanten besetzten Ehrenjabel zum Geschenk gemacht habe. Zugleich meldet man dem Blatte, daß den letzten Nachrichten aus Tebriz zufolge, die Kurden fast schon gänzlich über die türkische Grenze zurückgeworfen worden seien. Mirza Hussein Khan halte sich gegenwärtig in Surichbulak auf, um mit den türkischen Behörden der Kurdenangelegenheit wegen zu unterhandeln.

Lokales und Correspondenzen.

Oldenburg, den 2. December.

Seine Königliche Hoheit der **Großherzog** werden sich morgen, Freitag, Vormittags 11 1/2 Uhr, aus Anlaß der am 10. December d. J. stattfindenden 50jährigen Jubiläumfeier Seiner Kaiserlichen Hoheit des Prinzen Peter von Oldenburg nach St. Petersburg begeben. Die Reise geht über Berlin, wo Seine Königliche Hoheit übernachten werden. (Die von den „Nachrichten“ verbreitete Mittheilung, daß Seine Königliche Hoheit der Großherzog die Reise nach Petersburg bereits gestern angetreten habe, war aus der Luft gegriffen.)

Seine Königliche Hoheit der **Großherzog** haben geruht: dem Gymnasialdirector Dr. Fries in Cutin die erbetene Diensterlassung zu Osiern 1881 zu bewilligen und den

Oberlehrer Dr. Heukner in Hanau mit demselben Zeitpunkt zum Director am Gymnasium zu Cutin zu ernennen; dem Gymnasiallehrer Dr. Knörrich in Oldenburg die erbetene Diensterlassung zum 9. April 1881 zu bewilligen und den Amtseinhahmer Janßen zu Ellwürden mit dem 1. Februar l. J. zum Amtseinhahmer für den Bezirk des Amtes Butjadingen zu ernennen.

Seine Königliche Hoheit der **Großherzog** haben geruht, dem Steuerassessor Böhmann in Damme das allgemeine Ehrenzeichen III. Classe zu verleihen.

Seine Königliche Hoheit der **Großherzog** werden bis weiter keine Audienzen ertheilen.

Auf Anregung des Stadtmagistrats haben die städtischen Behörden am Dienstag beschloffen, an Seine Kaiserliche Hoheit den **Prinzen Peter von Oldenburg**, welcher am 10. December 1830 in die Dienste des Russischen Kaiserstaates trat und demnach am 10. d. Mts. sein 50jähriges Dienstjubiläum feiert, eine Glückwunsch-Adresse der Stadt Oldenburg, welcher Höchstersehe so vielfach sein Wohlwollen zu erkennen gegeben habe, zu richten.

Groß. Gymnasium. Die gestern Abend in der Aula stattgefundenen musikalischen Aufführungen waren wieder so interessant und genussreich, daß es uns ein Bedürfnis ist, dies öffentlich auszusprechen zu können. Es waren zwei köstliche Stunden, welche die Teilnehmer dort verlebten. Von einer speziellen Kritik kann hier ja selbstverständlich keine Rede sein, aber aus Dankbarkeit möge man es uns gestatten, wenigstens die Namen der Ausführenden hier verzeichnen zu dürfen. Zunächst wurde der Abend mit „Schillers Stöcke“, Musik von Romberg, in so würdiger und erhebender Weise eingeleitet, wie es kaum besser und schöner hätte geschehen können. Den Solo-Gesang hatte Primaner Müller und die Deklamationen die Primaner Barndeck, Früstück, Werner und Franzen übernommen, der Chorgesang wurde von dem unter der tüchtigen Leitung des Herrn Organisten Kuhlmann stehenden Gymnasialchor ausgeführt. In Betreff der ganz vorzüglichen Leistungen dieses Chors machen wir Herrn Kuhlmann unser Compliment. Hierauf folgte „Epiolog“ zu Schillers Stöcke von Goethe, vortragen vom Primaner Köhler. Ferner gelangten zur Aufführung: „Neue ungarische Tänze“ für Pianoforte Abändig von J. Brahms, vortragen von den Primanern Franzen und Bodeker, eine Virtuosen-Leistung, „Duo“ für die Violine von Dancla, vortragen von dem Quartaner Dtmann und dem Quartaner Kiedel, ganz reizend gespielt, „Zwei Polonaisen“ für Pianoforte von Chopin, vortragen vom Primaner Duesse, „Allegretto pastorale“ für Violine von J. Diez, vortragen vom Secundaner Ritter, „Zwei polnische Tänze“ für Pianoforte von K. Scharwenka, vortragen vom Primaner Bothe. Sämmtliche Vorträge waren derart, daß sie die Teilnehmer wahrhaft entzückten. Zum Schluß des Abends wurde noch Haydns „Kinder-Symphonie“ für Pianoforte mit Begleitung von Kinderinstrumenten aufgeführt. Diese naive Kindermusik rief das Publikum zu einem wahren Beifallssturm hin. Möge die edle Musica an unserm Gymnasium nur so weiter gepflegt werden zum Nutzen und Frommen sowohl der Erwachsenen als auch der Schüler selbst. Herzlichsten Dank für die gehaltenen genussreichen Stunden! —

Der am Sonntag Abend im großen Saale der Union vom Oldenburger Turnerbund zur Feier seines 21. Stiftungsfestes veranstaltete **Festcommers** dürfte allen den zahlreichem Theilnehmern noch lange in froher Erinnerung bleiben, denn es waren in der That hütere Stunden, die hier verlebt wurden. Von den ausgebrachten Toasten erwähnen wir folgende: 1. Herr Actuar Dümeland toastete in schwungvollen Worten auf Seine Majestät den deutschen Kaiser, worauf im Chor „Heil Dir im Siegerkranz“ gesungen wurde, 2. Herr Lehrer Alves widmete dann in begeisterter Weise seinen Trinkspruch unserm allberehnten Landesfürsten Seiner Königlichen Hoheit

schmuck der Letzteren entwendete. Durch das Geräusch eines umfallenden Stuhles erwachte jedoch die Dame, welche in ihrem neben dem Schlafzimmer liegenden Boudoir in einem Behnftüchelschiff und rief, als sie den nächtlichen Eindringling bemerkte, um Hilfe. Der Mann ging hierauf auf Frau von Stein zu und stieß ihr, da sie fortgesetzt um Hilfe rief, einen Dolch in die rechte Brust, worauf er mit den erbeuteten Diamanten eiligt die Flucht ergreift. Man ist zwar des Verbrechers selbst und auch des geraubten Schmuckes noch nicht habhaft geworden, hat jedoch einen seiner beiden Complicen, wiewährend der That auf der Straße Wache standen, verhaftet und hofft, dadurch auch auf die Spur des flüchtigen Verbrechers zu kommen. Was das Befinden der schwer verwundeten Frau von Stein anbelangt, so giebt dasselbe zu ernstlichen Bedenken zur Zeit keinen Anlaß.

Diese unerwartete Nachricht rief in Ferdinand Dufranval lebhaftes Mitleid hervor. Wenn er früher Jda von Stein kein wärmeres Gefühl als das eines aufrichtigen Freundes entgegengebracht hätte, so lag dies eben daran, daß durch Frau Sandberger all' seine Gedanken gekesselt worden waren, um so lebhafter trat jetzt wieder das Bild Jda's vor Ferdinands Augen. Er erinnerte sich lebhaft all' der hundert kleinen Beweise, durch welche ihm Jda ihre Neigung zu erkennen gegeben hatte, ihres hüteren Wesens, ihrer häuslichen Eigenschaften und er kam zu dem Schluß, daß Jda's ganze Persönlichkeit auf ihn doch einen andern Eindruck gemacht hatte, als er vielleicht bisher glaubte. Immer mehr kam Ferdinand zu der Ueberzeugung, in welcher Selbsttäuschung er sich befunden hatte, daß er Jda's reine Neigung zu ihm nicht beachtete und er beschloß, Alles daran zu setzen, um sich Jda's Liebe voll und ganz zu erwerben und sich derselben würdig zu machen. Seines Liebchens war nun in Wellisheim nicht länger und schon am Morgen des nächsten Tages kehrte der Maler nach der Hauptstadt in einer ruhigeren Stimmung, als er die Stadt vor acht Tagen verlassen hatte, zurück.

XVI.

Doch kehren wir nun zu Jda von Stein zurück. Dieselbe war, wie wir wissen, durch den Dolchstoß Gregors in der rechten Brust schwer verletzt, blutüberströmt zusammengeunken. Die herbeigeeilten Dienerinnen legten ihre unglückliche Herrin in ihr Bett und Frau Jacobs — so hieß die Dame, welche Jda's Haushalt repräsentirte — sandte eiligt zu Doctor Robert, dem Hausarzt der Beilekten. Der Doctor erschien auch bald selbst, ganz bestürzt über die plötzliche Nachricht von Jda's Verwundung, untersuchte die besinnungslos Daliegende sorgfältig und meinte dann, zu Frau Jacobs gewendet:

„Nur einen halben Zoll weiter links hätte der Glende stochen sollen, dann wäre die arme Frau von Stein für immer stumm gewesen, so aber ist's noch verhältnismäßig glütlich abgelaufen. Ruhe und gute Pflege sind für die Kranke die Hauptbedingungen, das Andere wird sich dann schon machen. Wie gesagt, Ruhe und sorgsame Pflege, dann stehe ich auch für baldige Genesung der Frau von Stein.“

In der That erfüllte sich die Voransage des Doctors in überraschender Weise und die Genesung Jda's machte solche Fortschritte, daß der Doctor Jda bald erlauben konnte, Besuche anzunehmen. Allerdings hatte zu der verhältnismäßig raschen Genesung die aufopfernde Pflege viel mit beigetragen, welche der Kranken zu Theil wurde und worin sich besonders Seraphine Urban auszeichnete, während die älteren Schwestern Jda's, die Baronin von Schwarz und Frau von Rosen, der Kranken nur gelegentlich Besuche gemacht hatten.

Als Jda von Stein so weit genesen war, daß sie bereits das Bett verlassen und sich einige Zeit in den Armstuhl setzen konnte, hielt es endlich Ferdinand Dufranval an der Zeit, ebenfalls seinen Besuch bei Jda von Stein zu machen. Es war ein sonniger Septembertag, als sich der Maler durch Frau Jacobs bei Jda anmelden ließ. Ein rother Schimmer erschien bei der Nennung von Ferdinands Namen auf Jda's noch

immer bleichen Wangen und legte Zeugniß dafür ab, daß die stille Neigung Jda's für Ferdinand Dufranval, trotzdem daß Jda denselben einige Monate nicht mehr gesehen hatte, durchaus nicht erloschen war.

„So müssen wir uns wiedersehen, gnädige Frau? Wer von uns Allen, die wir auf Ihrer letzten großen Soiree, die Sie im vergangenen Sommer gaben, gegenwärtig waren, hätte wohl daran gedacht, daß Sie, die liebenswürdige, heitere Herrin des Hauses, binnen Kurzem dem Dolche eines nichtswürdigen Buben zum Opfer fallen sollten!“

„D“, entgegnete Jda mit noch etwas matter Stimme, indem sie sich an die kurze, aber aufregende Scene, die ihrer Verwundung durch Gregor vorausging, zurückerinnerte, „es war auch schrecklich! Doch“, fuhr sie lächelnd fort, „für dieses Mal bin ich ja der Umarmung von Freund Hein — wie sich Doctor Robert immer auszudrücken pflegt — noch glücklich entronnen und die Beweise von Sorgfalt und Liebe, mit denen ich täglich förmlich überschüttet werde, haben sicherlich ebenjoviel wie die Mixturen Doctor Roberts zu meiner raschen Genesung beigetragen. Da sehen Sie nur — und Jda deutete auf einen frischen Strauß von Iberojen, Asten und Georginen, der auf einem Tischchen neben dem Armstuhl stand, in welchem Jda ruhte — „meine Nichte Seraphine schickt mir jeden Morgen einen solchen Strauß, ich glaube fast, sie spart sich das Geld dazu an ihrem Nadelgilde ab.“

„D“, rief Ferdinand, welcher zur Seite der Genesenden sich niedergelassen hatte, lebhaft, „o, wer sollte auch einem so liebenswürdigen Wesen seine Theilnahme versagen, das...“

(Fortsetzung folgt.)

unserm Großherzog, der allen nationalen Bestrebungen unter Hinaufsetzung seiner eigenen Interessen stets Vorwärtsgelieferte habe, welcher Toast mit stürmlichem Jubel aufgenommen wurde, worauf wieder Chorgesang folgte, und zwar „Heil dir o Dödenburg“, 3. Herr Lehrer Schwede toastete hierauf auf unser geliebtes deutsches Vaterland, worauf im Chor „Deutschland, Deutschland über Alles“ gesungen wurde, 4. toastete Herr Eisenbahnbeamter Siemer auf die Turnerei, worauf der Chorgesang „Das Turnerleben mir gefällt“ folgten. Endlich gelangte der Senior aller unserer Trinkspruch-Ausbringer, Herr Sekretär Lippius, zum Wort, welcher nun in seiner bekannten drahtischen und den Nagel stets auf den Kopf treffenden Weise die „Herren vom Barren und Reck“ leben ließ und dabei betonte, daß man auch im Alter sich stets jung erhalten, und daß der Mensch, wenn er Durst habe, denselben durch Bier löschen müsse. Mit stürmlichem Jubel wurde hier natürlich in das Hoch eingestimmt. Ausgebracht wurden noch Toaste auf die Gäste u. s. w. Einen Glanzpunkt des Abends bildeten die wahrhaft künstlerischen Leistungen des auf seiner Durchreise nach Holland begriffenen „Circus Phalobautia“, welcher sich hatte bereit finden lassen, am Sonntag hier eine Gastvorstellung zu geben. Ungeteilter Beifall wurde diesen in hohem Grade interessanten gymnastischen Productionen zu Theil. Auch der Vorführung eines höchst merkwürdigen und äußerst originellen „Orchestrions“, welches vielen Jubel hervorrief, sei hier gedacht. Später nahm Herr Sekretär Lippius noch einmal das Wort, indem er sich der Mitglieder des „Circus Phalobautia“ annahm und dieselben, allerdings auch mit vollem Recht, als „die Besten“ des Abends bezeichnete und denselben ein volles Glas weichte. So verlief der Abend unter Rede, Gesang, Spiel und Musik in der denkbar besten Weise. Die Stunden verrannen unvermerkt, so daß es nicht wundern kann, daß die fröhliche Gesellschaft erst spät nach Mitternacht sich trennte, und zwar in dem Bewußtsein, nach jeder Richtung hin einen schönen Abend verlebt zu haben.

Eine gewiß sehr lobenswerthe Einrichtung ist die polizeiliche Verordnung, auf Grund welcher die Polizeibeamten angewiesen sind zu einer bestimmten Stunde der Nacht in den Wirthschaften **Feierabend** zu gebieten, d. h. die Gäste aufzufordern das Local zu verlassen und ihre respectiven Betten aufzulassen. Lobenswerth, sagen wir, ist diese Bestimmung namentlich da, wo die Ausführung derselben am Plage ist. Die Bestimmung, ohne Zweifel getroffen, um der einreizenden Unsolidität zu steuern, insbesondere in solchen Localen, wie sie gottlob jetzt fast ganz in Oldenburg ausgerottet sind oder in solchen, wo ausschließlich die Hefe der Bevölkerung unter Einwirkung des Schnapies ihren Hochzeiten die Zügel schießen läßt und oft nur durch energisches Eingreifen der Polizei an Excessen verhindert wird, hat ihre vollständige Berechtigung und ihre wohlthätigsten Folgen, was gewiß Niemand bezweifeln wird.

Diese Anerkennung mußte Einjender voraussichtlich, um in seinen weiteren Ausführungen nicht mißverstanden zu werden und in den Verdacht zu kommen, als wolle er dem Vaster des übermäßigen Trinkens Vorwärtsgelieferte leisten.

Es giebt viele Wirthschaften in Oldenburg, wo kein Feierabend geboten wird, wo also die durstigen Seelen mit ruhigem Gewissen ganze Nächte durchzechern können, ohne durch das Auge des Geistes behindert zu werden, wir nennen nur Thalen, Geißler, Humke, Krämer u. c. — Dagegen müssen in anderen Restaurants, ganz unbegreiflicher Weise auch in den so beliebten Localen von Wollers und Wolken die Gäste um 1 Uhr heimgehen, wollen nicht Wirth und Gäste in Bräude genommen werden. Weshalb haben die erstgenannten Locale dieses Privilegium? Einjender glaubt, daß es bei Wollers und Wolken gerade so anständig und nicht lauter hergeht, wie anderswo.

Vollkommen richtig ist es ja, daß selbst der durstigste Zecher bis 1 Uhr seinen Durst vollständig löschen kann; es können aber auch Verhältnisse obwalten, wo die lustige Gesellschaft noch gern ein Stündchen bei einander bleiben möchte, was aber ohne Unannehmlichkeiten nicht angeht. — Das Widerwärtigste ist aber, daß z. B. ein Gast, welchem bei Wolken oder Wollers vom Polizeibeamten die Nothwendigkeit schleuniger Entfernung explicirt wird, unbehindert z. B. bei Thalen, wo er fast noch immer Gesellschaft finden wird, fortzukeipen kann. Auf der einen Seite wird also das nächtliche Zechen polizeilich bestraft, auf der andern dasselbe geduldet.

Einjender möchte nun gern fragen, ob die Bürger, welche bei Wollers und Wolken verkehren, weniger honorig und selbstständig sind, mithin dringender einer strengen Ermahnung zur Mäßigkeit bedürfen, als jene, die bei Thalen dem edlen Serpensante huldigen? L. O.

Am Dienstag dieser Woche des Vormittags verduftete von hier ein **Schlachter-Geherling** mit sammt einer Wolle voll Fleisch und ist derselbe bis jetzt noch nicht wieder zu seinem Meister zurückgekehrt. Auch die auf der Oldenburg wohnhaften Eltern des Geherlings wissen nicht, wo ihr Sohn geblieben ist. Das Verduften scheint jetzt also auch bei uns, leider, Platz greifen zu wollen.

Der Herr Stadtdirector a. D. Kläve mann hieselbst hat unserer Stadt ein Kapital von **2500 Mark** geschenkt, dessen Zinsen jährlich dem Frauenverein für Krankenpflege zu überweisen sind. Der Stadtrath acceptirte das Geschenk, seinem Dank für den Geber lebhaften Ausdruck verleihend.

Nach der jetzt vom Gesamtstadtrath beschlossenen Vermehrung der Armenpflegebezirke von 10 auf 17 und der Zahl der Armenwärter von 12 auf 19 fungiren jetzt als **Armenwärter** die folgenden Herren: Weinbändler Becker, Kaufmann Brandorf, Proprietär Heine mann, Kaufmann Fortmann, Kaufmann Kemmer, Proprietär Kläue, Landmann Bartholomäus, Tischler Mehrens,

Landmann zum Buttel, Landmann Dierks, Maler Rejenfeld, Kaufmann Freese, Schiffsbaumeister Brand, Proprietär Mettger, Kaufmann J. Willers, Wirth Frerichs, Landmann Kläve mann, Proprietär Gröning und Kaufmann Kohleder.

Einer aus Nordenhamm heute Vormittag per Telegramm hierher gelangene Nachricht zufolge ist dort ein **Schiffsbrand** ausgebrochen. Soviel wir erfahren konnten, ist es ein Schiff, welches Naphta geladen, seine Ladung aber bereits gelöscht hatte und auf der Rheede von Nordenhamm vor Anker lag. Glücklicherweise war die Mannschaft an Land, lehrte aber bei Ausbruch des Brandes zur Löschung an Bord zurück, wobei noch einige Verwundungen vorgekommen sind. Das brennende Schiff wurde hierauf per Dampfer weiter abwärts in den Strom bugirt.

Aus Kastele meldet man uns folgenden **Selbstmord**: Am 29. v. Mts. hat sich der 77jährige Arbeiter Berend Koopmann von hier in seiner Wohnung zu Selbsthaußen, wohin derselbe auf Kosten der hiesigen Armenkasse in Kost und Pflege gegeben worden war, an seiner Bettstelle erhängt. Koopmann war seit 1866 Wittwer, war seit längerer Zeit krank und hinterläßt keine Kinder.

Das **große Loos** der Braunschweigischen Lotterie wurde heute gezogen und fiel in die Collecte des Herrn Nicolaus Jacobi in Bremen. Es ist also nicht unmöglich, daß auch hier etwas davon abfällt.

Literatur.

Im Verlage der Beck'schen Buchhandlung in Nordlingen, die sich seit Jahren schon in anerkennenswerther Weise um die Verbreitung guter christlicher Volkschriften bemüht, ist zum nahen Weihnachtstfeste wieder ein sehr empfehlenswerthes Buch erschienen:

Die **„Kirchengeschichte für Schule und Haus“** von Friedrich Baum giebt eine klare, leicht faßliche Uebersicht von der Entwicklung der christlichen Kirche von ihrem Ursprung an bis auf die neueste Zeit. Besonders eingehend ist darin der Zeitabschnitt der Reformation behandelt. Von allen Göttesmännern, die in jenen großen Tagen mit heiligem Eifer für die Einführung der reinen Lehre vom Evangelium in die Schranken getreten sind und Gut und Blut dafür zum Pfande gesetzt haben, entwirft der Verfasser in kurzen, scharfen Zügen ein charakteristisches Bild.

Natürlich nimmt der größte unter den Reformatoren, Dr. Martin Luther, wie sich gebührt, den ersten Platz hier ein, doch wird der Verfasser auch seinen Mitarbeitern gerecht. Mit dem redlichen Bestreben, eine vollkommene Objectivität, wie es dem guten Geschichtsschreiber ziemt, inne zu halten, führt er die verschiedenen Ansichten der Reformatoren aus; er weiß uns überhaupt ein anschauliches Bild jener vielbewegten Zeit zu geben. Dazu tragen auch in hohem Grade die vielen vor trefflichen Holzschnitte bei, getreue Abdrücke nach den Bildern alter Meister, die theils in den Text gedruckt, theils ihm beigelegt sind und so die Geschichte in ihrem ganzen Verlaufe Schritt für Schritt begleiten. — Der dritte Theil des Buches enthält zum Beispiel die Portraits sämtlicher Reformatoren, der Päpste, Kaiser und Fürsten, die damals gelebt haben, ferner die Abbildungen verschiedener Scenen aus jener Zeit, eine Kaiserkrönung, den Ablasshandel, Karl V. Einzug in Gent u. c. alles nach berühmten älteren Werken, sehr schön und sauber ausgeführt. Ganz besonders interessant sind auch die Facsimile-Abdrücke alter Originalausgaben eines Ablassbriefes, eines Liedes von Hans Sachs und eines Tittalblattes der ersten Ausgabe von Martin Luthers Bibelübersetzung, sowie mehrerer Blätter aus seinem Katechismus.

Sprache und Styl des Buchs sind angenehm und fließend und ist der eigentliche Lehrton so viel als möglich darin vermieden, so daß dies schöne Werk nicht nur als Leitfaden beim Unterricht, sondern auch als entsprechende Privatlektüre empfohlen werden kann, umso mehr als der Preis des Ganzen außerordentlich niedrig gestellt ist.

Das in drei Lieferungen erschienene Buch kostet schön eingebunden nur 7 Mark.

Vermischte Nachrichten.

Bei einem **Hochzeitsmahle** in Knorville in Tennessee haben sich 9 Gäste den Tod gegeben und 20 liegen todkrank darnieder. An viele Speisen war aus Versehen Arsenik statt Zucker gethan worden.

In Kösen sind während der letzten 12 Monate nicht weniger als 4200 „arme Reisende“ mit dem Stadtgeschent unterstützt und auf diese Weise gleich „hinten rum“ gebracht worden. Der Verein gegen **Hausbettel** hat dieses Wunder zu Stande gebracht.

Es giebt über noch **viel Glend** und **stille Roth**. In Saratow (Oesterreich) fanden sich in der 7. Knabenklasse 10 Schüler, in deren Familien Wasser und Brod das einzige Nahrungsmittel bilden; gegen 20 Schüler erhielten 1—2mal wöchentlich warme Speisen; in der 4. Knabenschule erwießen sich 18 Schüler als auf Wasser und Brod gesetzt und in der 11. meldeten 19 Knaben, daß sie höchstens an Sonntagen und auch da nicht regelmäßig eine Fleischspeise erhalten. In der 2. Mädchenschule fanden sich 18 Kinder, die von Wasser und Brod leben, während 28 andere zwar hier und da warme Speisen erhalten, jedoch nur Fasten, nicht Fleischgerichte. In der 7. Mädchenschule wurden 18 Mädchen gefunden, die nur Wasser und Brod und höchstens hier und da einen Kartoffelbrei ohne Fleisch und Butter erhalten. Ein Knabe ging in

der Mittagspause nicht nach Hause; vom Lehrer darüber zur Rede gestellt, sagte er: eine Brodrinde habe ich noch bei mir, mehr bekomme ich zu Hause auch nicht. „Was eßt ihr denn Abends?“ fragte der Lehrer. „Gar nichts, wir legen uns früh nieder, dann wirft man sich wohl manchmal auf der Britische hin und her, aber schläft endlich doch ein.“ Ein anderer Knabe wird wegen zu spätem Erscheinens in der Schule zur Rede gestellt. „Ich mußte vorher betteln gehen, um ein Stück Brod zu bekommen,“ war die Antwort des Knaben.

Oberbürgermeister von London können nur sehr reiche Leute werden. Der jüngste Lordmayor Sir Francis Truscott hat während seines Amtsjahres 12 000 Gäste bei Festmahlen, Gabelkrüstkuchen u. c. bewirthet, während mehr als 5000 Personen von Rang und Auszeichnung seine Gastfreundschaft bei Empfängen, Abendgesellschaften u. c. genossen.

Kirchennachricht.

Lambertikirche.

Am Sonnabend, den 4. December.
Abendmahlgottesdienst (11 Uhr): Pastor Willms.
Am Sonntag, den 5. December:
1. Hauptgottesdienst (9 Uhr): Pastor Brake.
2. Hauptgottesdienst (10 1/2 Uhr): Pastor Pralle.

Oldenburgische Spar- u. Leih-Bank. Coursbericht

vom 2. December 1880.		gelaufn	verkauft
		99,70	100,25
4 1/2%	Deutsche Reichsanleihe (Kl. St. im Verkauf 1/4 % höher.)		
4 1/2%	Oldenburgische Conjols	99	100
4 1/2%	Stollhammer Anleihe	99	—
4 1/2%	Jeverische Anleihe	99	100
4 1/2%	Dammer Anleihe	99	100
4 1/2%	Wildeshauer Anleihe (Stücke à Mt. 100.—)	99,25	100,25
4 1/2%	Braker Sietachs-Anleihe	99	100
4 1/2%	Landchaftliche Central-Pfandbriefe	98,60	99,15
5 1/2%	Ödenb. Prämien-Anl. per St. in Markt	151	152
5 1/2%	Gutin-Albeder Prior.-Obligationen	101,50	102,50
4 1/2%	Bremer Staats-Anleihe von 1874.	101,85	102,60
4 1/2%	Wiesbadener Anleihe	101,25	102,25
4 1/2%	Preussische consolidirte Anleihe (Kl. St. im Verkauf 1/4 % höher.)	99,90	100,45
4 1/2%	Preussische consolidirte Anleihe	104,60	105,40
4 1/2%	Schwedische Hypoth.-Pfandbriefe von 1879	99	—
4 1/2%	Pfandbriefe der Rhein. Hypoth.-Bank	1 1	102
4 1/2%	do. do. do.	97	97,50
4 1/2%	Pfandbriefe der Braunsch.-Hannov. Hypoth.-Bank	100	100,75
5 1/2%	Körbisdorfer Prioritäten	100,50	—
4 1/2%	Oldenburgische Landesbank-Actien (40 Einz. u. 5% Z. v. 31. Decbr. 1879.)	—	—
4 1/2%	Oldenb. Spar- u. Leih-Bank-Actien (40 % Einz. u. 4% Z. v. 1. Jan. 1880.)	153	—
4 1/2%	Dsnabrücker Bankactien à Mt. 500 vollgezahlt 4% Zins von 1. Jan. 1880.	111	—
4 1/2%	Oldenburger Eisenhütten-Actien (Augustine)	—	100
4 1/2%	Oldenburger Versicherungs-Gesellschafts-Actien pr. Stück ohne Zinsen in Markt	—	—
4 1/2%	Wechsel auf Amsterdam kurz für fl. 100 in M.	167,90	168,70
4 1/2%	„ „ London 1 Mrt. „ „	20,315	20,415
4 1/2%	„ „ New-York für 1 Doll. „ „	4,20	4,26
4 1/2%	Holländ. Banknoten für 10 Gld.	16,70	—

Anzeigen.

Wohnungen.

große und kleine in und eben außerhalb der Stadt, habe stets an Hand zu vermieten, sowie auch mehrere Häuser zum Verkauf. Vermittelung billigt. **J. F. Steinbömer**, Agent und Rechnungssteller.

Zu verkaufen:

12 nebeneinander liegende Bauplätze an der Dienerstraße. **J. F. Carstens.**

Glanzwichle

aus der Fabrik von Rud. Starke, Melle, halte in verschiedenen Verpackungen stets auf Lager und empfehle solche an **Wiederverkäufer** sehr billig.

C. Raschen,

Ede der Staustraße und Staulinie.

Für die Postdampfschiffe des Norddeutschen Lloyd nimmt Passagiere an und schließt über die Beförderung derselben Verträge ab.

Oldenburg.
Mühlenstr. 15/22.

Edo Meiners,
Agent des Nordd. Lloyd.

Zur Herstellung geschmackvoller

Gartenanlagen

empfiehlt sich

Aug. Fischbeck, Handlungsgärtner.

Wohnung gesucht.

Ein Beamter sucht in der Nähe der Heil-Geisthospitalschule zum 1. Mai k. J. eine gute, separate Unterwohnung mit Gartenland zu miethen. Gest. Adressen mit Preisangabe werden in der Expedition d. Bl. erbeten.

Oldenburg. Sämmtliche ältere, neuere und neueste Oldenburgische Gesetzschriften,

sowohl in kompletten Sammlungen und Exemplaren, als in einzelnen Bänden, Heften und Stücken sind stets auf meinem antiquarischen Bücher-Lager vorräthig.

Friedrich Voigt,
Langestraße 64.

Empfehle:

Direkt erhaltenen echten **Englischen Syrup** und rein **indischen Rohrzucker** zum Backen, auch große gewählte **Alikante- und Jordan-Mandeln** und echt **Ital. Spalzmehl**.

Aug. Willers.

Meine Weihnachtsausstellung von gekleideten und ungekleideten Puppen.

sowie von
Spielwaaren, Spielen, Bilderbüchern
und

Beschäftigungsmitteln

für Knaben und Mädchen ist eröffnet. Ich habe Sorge getragen dem geehrten hiesigen wie auswärtigen Publikum in all diesen Sachen eine Auswahl des Schönsten und Besten zu bieten, was nur in diesem Artikel zu finden ist und da sich sämtliche Sachen in Folge direkten Bezuges aus den renommiertesten Fabriken durch ihre verhältnismäßige Billigkeit bei anerkannter Schönheit auszeichnen, so bietet meine Ausstellung die beste Gelegenheit zu vorteilhaften Einkäufen.
Betty Feilner, Staustraße 7.

Eau de Cologne

(Kölnisches Wasser)

von **Johann Maria Farina**, gegenüber dem Jülichs-Platz,

von **Maria Clementine Martin**, Klosterfrau, gegenüber dem Dom,

von **Johann Maria Farina**, Jülichs-Platz Nr. 4,

Quintessenz Eau de Cologne Ambree von Fried Jung & Co., Leipzig,

in Flaschen à 75 Pf. und 1 Mk. 50 Pf., in Kisten, 6 Flaschen, 7 Mk. 50 Pf. empfiehlt

St. Sievers,

33. Langestraße 33.

Zurückgesetzte Putzartikel und Weißwaaren, als: Hüte, Blumen, Federn, Bänder, Schleier, Schlipse u. s. w. um damit zu räumen unter Preis.

Anna Spalthoff,

Haarenstraße 56.

Die noch vorräthigen **Manuscheteenhemde** verkaufe, um gänzlich damit zu räumen zu Einkaufspreis.

Anna Spalthoff.

Alle Arten

Gummiwaaren,

als: Gummi-Schuhe, Gummi-Regenröcke u. s. w., werden schleunigst und dauerhaft reparirt bei

C. Raschen.

Zu verkaufen.

Eine sehr gut erhaltene **Kinderbettstelle** (Gitterbett).
Wubbenhorst, Donnerschwerstraße.

Zur Anfertigung von **Kleidern, Wäsche** u. s. w., sowie zum **Garniren von Hüten** und anderen Putzarbeiten empfiehlt sich bei guter und preiswürdiger Arbeit.
Frau Wubbenhorst, Donnerschwerstraße.
(neben der chemischen Bleicherei.)

Lackritz-Tabletten

sind wieder vorräthig bei

Louis Schütte.

Schüttingstraße.

Obersteiner und Ludwigshafener Kirchenbauhoose offerirt

Cruft Schmidt,

Dfenerstraße 41.



Verein für Vogelschutz, Geflügel- und Singvögel-Bucht.

in
Oldenburg.

Montag, den 6. Dezember 1880:
Abends 8 1/2 Uhr:

Vereins-Versammlung.

in Humke's Restauration.

Der Vorstand.

Monats-Uebersicht

der **Oldenburgischen Spar- und Leih-Bank** pro 1. December 1880.

Activa.	Mark.	Passiva.	Mark.
Cassebestand	269,101.98	Actien-Capital Mk. 3,000,000, hierauf eingezahlt 40 %	1,200,000
Wechsel	5,770,089.25	Einlagen:	
Darlehen gegen Hypothek	2,442,716.04	Bestand am 1. Nov. 1880	Mk. 14,511,049.95
Darlehen gegen Unterpfaud	875,679.44	Neue Einlagen im Mon. Nov. "	1,092,632.94
Conto-Corrent-Debitoren	7,194,951.38		Mk. 15,603,682.89
Effecten	1,102,048.59	Rückzahlungen im Mon. Nov. "	827,749.74
Verchiedene Debitoren	438,273.—	Bestand am 30. Nov. 1880	14,775,933.15
Bank-Gebäude	115,000.—	Check-Conto	503,703.68
Bank-Inventar	7,615.50	Conto-Corrent-Creditoren	941,608.08
		Verchiedene Creditoren	608,230.32
		Reservefonds-Conto	186,000.—
	18,215,475.18		18,215,475.18

Die Direction.

Thorade.

L. Strackerjan.

Propping.

Ausweis

der

Oldenburgischen Landesbank

per 30. November 1880.

Activa.	Mark.	Passiva.	Mark.
Cassebestand	178084	Actien-Capital	3000000
Wechsel	4721652	Depositen:	
Effecten	1421953	Regierungsgelder u. Guthaben öffentl. Kassen	Mk. 3338857 77
Diskontirte verlooste Effecten	19926	Einlagen von Privatn "	10527194 07
Conto-Corrent-Saldo	4325575		13866051 84
Lombard-Darlehen	5034400	Aufgerufene noch nicht zur Einlösung gelangte Banknoten	4100 —
Bankgebäude	46000	Reservefond	252157 53
Nicht eingeford. 60% d. Actien-Capitals	1800000	Diverse	582411 47
Diverse	157127		Mark 17704720 84
	Mark 17704720 84		

Zinsfuß für Einlagen mit halbjährlicher Kündigung 4 1/2 %
" " " " viertel " " 3 1/2 %
" " " " kurzer " " 3 %

Oldenburgische Landesbank.

Broff. Haussmann. Harbers.

Oldenburger Genossenschafts-Bank, e. G.

Ausweis pro Monat November 1880.

U m f a ß

Wechsel-Conto	Mark. 439,305 81
Depositen-Conto	" 269,531 05
Conto-Corrent-Conto	" 582,209 22
Effecten-Conto	" 100,289 85
Gesamtumsatz im November	" 1,454,978 79

Activa.	Mark.	Passiva.	Mark.
Mk. 33,000 — Immobilien-Conto.		Stammcapital-Conto	Mk. 171,577 17
" 1,200 — Mobilien-Conto.		Reservefond-Conto	3,304 59
" 2,205 13 Handlungsunkosten-Conto.		Zins- und Provisions-Conto	40,021 53
" 537,720 84 Wechsel-Conto.		Depositen-Conto	821,290 69
" 26,388 95 Effecten-Conto.		Check-Conto	94,075 96
" 763,904 45 Conto-Corrent-Conto, Debitores.		Conto-Corrent-Conto, Creditores	293,113 54
" 28,964 11 Cassenbestand.			
	Mk. 1,423,383 48		Mk. 1,423,383 48

Gelder verzinsen wir bei

6 monatlicher Kündigung mit 4 pSt. p. a.

3 " " " 3 1/2 " p. a.

kurzer " " " 3 0/0 " p. a.

Oldenburg, den 30. November 1880.

Oldenburger Genossenschafts-Bank, e. G.

J. K. Münnich.

H. G. Müller.

Zu billigen Weihnachtseinkäufen

empfehle ich eine Parthie zurückgesetzter

Kleiderstoffe, Buckskins, Cattune, Gardinen, Tischdecken und Teppiche, sowie Reste von Kleiderstoffen und Buckskins

zu ganz heruntergesetzten Preisen.

J. G. Hüttemann Nachfolger.

Ungar-Weine.

Rothe und weisse Tischweine, wie süsse Ausbrüche und Tockayer als Medizinalweine unter Garantie der Reinheit von

Franz Leibenfrost & Co.,

K. K. Hof-Weinhandlung, gegründet Wien 1773, empfiehlt billigt nach Preisencourant

Aug. Willers, Oldenburg.